

# Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

## (überarbeitet)

Von abgemeldet

### Kapitel 12:

Katsumoto wollte nach der Versammlung noch allein und ungestört mit seiner Nichte sprechen, weshalb er den anderen Youkai dabei zusah, wie sie sich langsam erhoben und dann die Halle verließen. Er hatte Ayashi schon lange Zeit nicht mehr gesehen und hatte feststellen müssen, dass sie selbst für eine Youkai unglaublich schön geworden war, doch er sah nicht viel von ihrer Mutter in ihr. Unwillkürlich musste er lächeln. Sie konnte bestimmt ganz wie ihr Vater mit unbändigem Wesen und starkem Willen über die Westlichen Länder herrschen, sollte Kataga irgendwann sterben. Als nur noch wenige Abgesandte im Saal waren, erhob er sich ebenfalls und ordnete die Falten seines Gewandes. Aus den Augenwinkeln sah er, dass Geikijo an der Türschwelle noch einmal kehrt machte und zu ihm herüber kam.

„Katsumoto-Sama...“ Geikijo neigte den Kopf und sprach dann weiter: „Eure Nichte Ayashi-Hime... Das klingt nun bestimmt falsch, doch ich habe mich gefragt, ob eure Nichte bereits jemandem als Braut versprochen ist.“

Katsumoto hatte beinahe mit einer solchen Frage gerechnet, doch behielt das für sich.

„Meinem Wissen nach ist sie niemandem versprochen, allerdings bin ich mir nicht sicher. Ihr solltet Euch mit eurem Vater in Verbindung setzen, doch vielleicht auch eine bessere Zeit abwarten. Krieg steht uns bevor und Ayashi ist seine Erbin. Abgesehen davon, dass mein Bruder seine Tochter über alles liebt und nur schwer wegen eines Ehegatten aus den eigenen Händen geben wird, kann sie schon allein deshalb diese Länder nicht verlassen.“ Geikijo nickte.

„Ich danke Euch für eure Offenheit, Katsumoto-Sama.“

Er neigte noch einmal den Kopf und auch Katsumoto verneigte sich, ehe Geikijo den Saal verließ. Kopfschüttelnd kehrte Katsumoto der Empfangshalle den Rücken und trat hinaus in die privaten Gärten, wo Ayashi bereits auf ihn wartete.

Ayashi und ihr Onkel spazierten einige Zeit durch den kunstvoll angelegten Park und setzten sich dann an einen Teich.

„Du bist wirklich sehr hübsch geworden, aber du siehst traurig aus.“ bemerkte er, worauf sie den Kopf schüttelte.

„Es wird Krieg geben... Das ist doch Grund genug, nicht zu lachen, zu tanzen und fröhlich zu sein, oder nicht?“ entgegnete sie.

„Und sonst bedrückt dich nichts?“ fragte er nach.

„Nein. Es ist wirklich alles in Ordnung.“ versicherte Ayashi und blickte über die Wasseroberfläche.

„Ich hatte erwartet, dass Sesshoumaru-Sama ebenfalls zur Versammlung kommt... Hat Kataga etwas über ihn gesagt?“ wechselte Katsumoto nun das Thema.

„Nein. Mein Vater spricht nicht über Sesshoumaru-Sama, obwohl er Inu-no-taishous Sohn ist. Er spricht nie über ihn.“ Katsumoto lachte leise.

„Das kann ich mir nicht vorstellen. Sesshoumaru wird einmal einer der stärksten Youkai-Fürsten sein... Er ist heute schon unglaublich stark und gewandt. Inu-no-taishou kann sehr stolz auf ihn sein.“ Ayashi blickte ihren Onkel fragend an.

„Erzähl' mir von ihm!“ bat sie ihn leise.

„Nun... Interessiert er dich?“

„Ich kenne ihn nicht, Katsumoto. Das macht mich neugierig, das gebe ich zu.“ entgegnete sie und er nickte.

„Es gibt nicht sehr viel über Sesshoumaru zu sagen. Er ist groß gewachsen und hat das lange, silberweiße Haar, das so typisch ist für seinen Klan. Seine Augen sind hell und gleichem einem funkelnden Bernstein... So wie deine einem Smaragd oder Malachit gleichen, Ayashi. Sesshoumaru ist sehr tüchtig und ehrgeizig. Das Schwert führt er mit vollendeter Perfektion und großem Talent, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass sein Vater ihm wichtige Aufgaben zukommen lässt und ihn zu einem der bedeutsamsten Anführer des gesamten Youkai-Heeres ernannt hat... Ich langweile dich.“

„Nein, das tust du nicht.“ versicherte Ayashi, doch Katsumoto sprach nicht weiter über Sesshoumaru. Ayashi nickte bei sich und meinte: „Wenn Sesshoumaru-Sama so unverzichtbar für Inu-no-taishou ist, wird er bereits mit den Kriegsvorbereitungen beschäftigt sein. Du nimmst doch auch an, dass ein Krieg nicht mehr zu verhindern ist?“

„Ja. Es sieht alles danach aus.“ gab Katsumoto seiner Nichte Recht.

„Bleibst du über Nacht? Soll ich dir Gemächer richten lassen?“ fragte sie und wollte sich erheben, doch er hielt sie zurück.

„Nein. Das ist leider nicht möglich. Ich muss zurück und ebenfalls noch Vorbereitungen treffen.“ Ayashi nickte.

„Wenn Krieg ausbricht, Katsumoto... Kann ich euch dann zur Seite stehen. Ich kann kämpfen, das weißt du, und ich bin mir sicher, dass ich besser kämpfe als manch männlicher Youkai...“

„Ayashi.“ unterbrach er sie und schüttelte den Kopf.

„Dein Platz ist hier, Ayashi. Hier oder an einem anderen Ort, an dem du in Sicherheit und fernab von Kampf leben kannst.“

„Fernab vom Leben leben...“ murmelte sie und schüttelte den Kopf.

Katsumoto betrachtete sie. Das war also der Grund für ihre traurigen Augen und ihren leeren Blick.

„Warum willst du fort von hier?“ Sie zögerte einen Augenblick, dann meinte sie:

„Ich habe das Gefühl, dass ich nicht frei bin. Vater meint es gut, das weiß ich, aber er sperrt mich ein. Er engt mich ein, Katsumoto, und ich bin Wolfoyoukai und liebe die Freiheit. Vater erwartet von mir, dass ich mit meiner guten Erziehung meinen Platz in einer ruhigen Welt finde, doch die Welt um mich herum ist nicht ruhig. Ruhig ist es nur innerhalb des Käfigs, der inzwischen um mich errichtet ist. Ich bin unsterblich und mein Leben ist endlos, wenn ich nicht getötet werde, und ich kann die Ewigkeit nicht mit Nichtstun verbringen. Das ist widernatürlich.“ Katsumoto lachte. „Das ist nicht komisch. Es ist mir ernst.“ erklärte Ayashi, doch sie wusste, dass sie sein Lachen nicht

amüsiert deuten musste.

„Ich weiß, dass es dir ernst ist.“

„Wieso lachst du dann?“

„Ich dachte soeben, ich sähe meine Mutter vor mir – deine Großmutter. Ich erinnere mich noch gut daran, dass es sie oft nach draußen gezogen hat. Sie hat immer gesagt, Wolfssyoukai sollten in Höhlen leben...“ Katsumotos Blick glitt in die Ferne. „So kannte sie es. Sie stammte von einem wandernden Stamm ab, der erst nach den Großen Kriegen sesshaft wurde. Und sie heiratete meinen Vater und lebte in einer Burg und schlief nicht mehr auf Stroh, sondern auf feinen Matten und Decken. Ich denke nicht, dass sie jemals glücklicher war, als in den Momenten, in denen sie barfuß über die Felder und durch die Wälder zog.“

„Vater erzählte, dass sie Großvater mehr als einmal verlassen wollte. Stimmt das?“ fragte sie.

„Ja, das ist richtig.“

„Wieso ist sie geblieben? Wieso hat sie nicht ihre Freiheit zurückgefordert?“

„Ayashi, Hoshi-no-odori liebt Okami-no-dansei und fühlt sich stärker an ihn gebunden, als der Ruf der Wildnis je an ihrem Herzen zerren könnte. Sie hat immer gesagt, sie würde gehen, doch sie hätte mehr verloren, wenn sie es tatsächlich getan hätte.“ Ayashi nickte.

„Freiheit, die man alleine erlebt, wird als Einsamkeit empfunden.“ meinte sie leise. Sie hatte verstanden, was er sagen wollte.

„Da ist aber noch etwas.“ rückte sie nach einer Weile mit der Sprache heraus.

„Was denn?“ fragte Katsumoto und blickte sie an.

„Ich war noch nie an dem Ort, an dem meine Mutter starb.“

„Was willst du dort? Was denkst du, was du dort findest?“ Ayashi zuckte die Schultern.

„Ich habe keine genaue Vorstellung davon. Vater hat mich als Youkai erzogen und als Youkai empfinde ich mich auch, aber ich weiß kaum etwas über meine andere Seite... das Erbe meiner Mutter in mir. Ich fühle mich unvollständig. Und ich habe nie Abschied von ihr nehmen können.“

„Ich bezweifle, dass dir das jemals gelingt.“ Ayashi schüttelte den Kopf.

„Doch. Ich habe noch immer das Gefühl, dass sie lebt. Das muss endlich aufhören, da ich so nicht weiterleben kann. Es würde mir gut tun, da bin ich mir sicher.“ Katsumoto sah seine Nichte bestürzt an.

„Du... Ayashi, du bist deiner Mutter bestimmt sehr ähnlich... Daher wird das Gefühl kommen.“ meinte er, doch Ayashi schüttelte den Kopf.

„Du kanntest sie doch kaum, Katsumoto.“ widersprach sie. Er nickte.

„Dein Entschluss steht also fest.“ bemerkte er.

„Ja. Kannst du nicht mit Vater sprechen?“

„Dass er dich gehen lässt?“ Ayashi nickte.

„Ayashi, es gibt im Augenblick andere Dinge...“

„Ich habe auch nicht von sofort gesprochen. Irgendwann. Nach den Unruhen. Nach dem Krieg. Ich kann noch warten.“ erklärte sie, worauf er nickte.

„Ich muss nun aufbrechen.“

„Schon?“ Katsumoto nickte und verabschiedete sich von seiner Nichte, um in die Berge zurückzukehren.